**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 123 (1997)

Heft: 8

Artikel: Die verlorene Unschuld

Autor: Regenass, René / Furrer, Jürg

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-599719

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

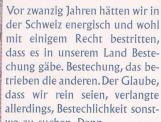
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bestechlichkeit hat

etwas mit Charakter-

schwäche zu tun,

lautete die gängige

Erklärung. Und dass

die Schweizer einen

guten und uner-

schütterlichen Cha-

rakter haben, bewie-

sen wir bis vor kur-

zem gerne mit unse-

rer Geschichte. Diese

Standhaftigkeit gilt

nach wie vor für den

einzelnen. Das zeigen

auch die Umfragen.

Jeder ist aufgrund

wo zu suchen. Denn dass es sie gab, war kein Geheimnis. Vorwiegend in südlichen Ländern. So war die Meinung, und wir lebten gut damit. Die Schweiz als ehrenhafte Trutzburg, umringt vom Sumpf der Unehrlichkeit - eben der Bestechung. Wir hielten die Fahne hoch und waren stolz.

Nun hat Bestechlichkeit ebenfalls zur Charakterfestigkeit eine starke Beziehung. Und da weltweit alle schon immer wussten, dass die Schweizer charakterfest sind, kam auch keiner auf die

Idee, die Bestechlichkeit ernsthaft zu prüfen. Solange es uns wirtschaftlich gut ging, war eben die Versuchung gering. Wer sollte sich schon in Zeiten des Wohlstands und einer blühenden Wirtschaft auf solche niedrigen Geschäfte einlassen? Alles lief ja wie geschmiert, also musste auch niemand schmieren. Schmiergeld war damals noch dreckiger als ungewaschenes Drogengeld.

bewährten Motto: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Der Chef einer Abteilung, der kraft seiner Funktion auch Aufträge vergab, erhielt zu Weihnachten solche Aufmerksamkeiten. Etwa eine Flasche Kirsch, eine Sechserpackung edlen Weins, eine Grafik von einem Künstler, handsigniert und numeriert.

Das hatte natürlich mit Be-

einflussung nichts, aber auch gar

nichts gemein. Damit rief sich

ein Anbieter von Produkten

schlicht zu einer passenden

Gelegenheit in Erinnerung.

Ja, früher. Da gab

es weder Bestechung

noch Schmiergelder.

Hingegen etwas sehr

Sympathisches: Prä-

sente. Nach dem

Fürwahr goldene Zeiten! Und das Gold hatte bloss einen symbolischen Wert. Niemand strebte nach Gold. Die Gebildeten wussten, wie es dem König Midas mit seiner Gold-

sucht erging. Das Edelmetall war nun etwas für die Staatsbanken. Dort wurde es gehortet, damit die Währung stabil blieb. Die Schweiz war auch darin vorbildlich. Woher das Gold stammte, wollte niemand wissen.

Dann, mit der Rezession, brach das Gebäude plötzlich zusam. men. Nein, eigentlich nicht plötzlich. Es machte nur diesen Anschein. Es knirschte zuerst, Das wollte niemand hören. Die Bevölkerung wehrte sich dagegen, die Redlichkeit mir nichts dir nichts abzuschreiben. Die Skandale fanden anderswo statt. Immer noch. Um der Grössenordnung dieser Bestechungen im Ausland gerecht zu werden, sprachen die Medien von Korruption. Das klang abstrakt. Dazu brauchte es undurchsichtige Politiker, anfällige Behörden und Firmenimperien.

## seiner Erziehung zu einem echten Schweizer und zu einer echten Schweizerin gegen Bestechlichkeit und dunkle Machenschaften gefeit. erlorene Unschuld



Die Schweizer hatten damit nichts am Hut. Korruption blieb Sache der Mafia, wobei sich der Begriff allmählich weit über das Herkunftsland hinaus erstreckte. Die kleinen Leute hielten die Stange der Unbestechlich-

Nun hat es bei uns

einen Berufsstand

erwischt, dem der

Mann von der Stras-

se das zuallererst zugetraut hät-

te: die Schiedsrichter. Das war

ein Schock bis tief in die Volks-

seele. War man mit einem Ent-

scheid des Schiedsrichters auf

dem Fussballfeld auch nicht

immer einig, so galt doch, dass

ihn der Unparteiische mit be-

keit inmitten wilder Wirtschaftsskandale weiter aufrecht. Die Fahne der Sauberkeit blieb gehisst, jeder Beamte makellos, jeder Industrielle mit weisser Weste. Zwielicht ausgetragen worden sein? Selbstverständlich nicht direkt. Dennoch. Nicht nur die nationale, auch die internationale Ehre ist befleckt.

Es ist, als ware eine Sturmflut übers Land gebraust und hätte verwüstet, was uns hoch und heilig war.

zer noch im Ausland auftreten mit diesem Skandal als Gepäck? Wenn der andere bei der Begrüssung bloss ein wenig zu verbindlich lächelt, wird der brave Schweizer an die Bestechungsaffäre erinnert. Viel schlimmer

Wie kann ein Schwei-

noch: Die Sache hat sich verselbständigt. Das Lächeln des Aus-

länders besagt mehr: Ihr seid auch nicht besser. Und diesmal gibt es keine Ausrede. Wie der Fall auch ausgeht, wir sind keine Lichtgestalten mehr. Ein paar lumpige Tausendfrankenscheine

- und schon wankt der Schweizer... Natürlich ist dem nicht so. Aber wer einmal die Unschuld verloren hat, wird sie nicht so leicht

wiederfinden.

Vielleicht kann das einigen nur gelegen sein. Was des Volkes Seele aufwühlt, was einen langen Schatten wirft, dient anderen als Deckung. Oder als Ablenkungsmanöver. Denn was oben läuft, die Spiele um Millionen und mehr, interessiert weit weniger. Das grosse Monopoly findet auf anderer Ebene statt.

Doch auf dem Rasen fordert das Volk unverdrossen Unbestechlichkeit. Selbst wenn andersdien...

